

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 8.11.2009
St.-Petri-Kirche Langen
Gottesdienst mit Taufe Marius Neumann
Pastor Matthias Clasen

Predigttext (Reihe I): Lukas 17, 20-24

(20) Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde:

*„Wann kommt das Reich Gottes?“,
antwortete er ihnen und sprach:*

*„Das Reich Gottes kommt nicht so,
dass man's beobachten kann.*

(21) Man wird auch nicht sagen:

„Siehe, hier ist es!“ Oder: „Da ist es!“

Denn siehe:

Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

(22) Zu den Jüngern aber sprach er:

*„Es wird die Zeit kommen,
in der ihr begehren werdet zu sehen
einen der Tage des Menschensohnes,
und werdet ihn nicht sehen.*

(23) Und sie werden zu euch sagen:

„Siehe, da!“ Oder: „Siehe, hier!“

Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach!

*(24) Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet
von einem Ende des Himmels bis zum andern,
so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.“*

Gott segne diese Worte an uns allen. Amen.

(M. Luther: „Tritt fest auf, mach's Maul auf, hör bald auf!“)

Liebe Gemeinde!

1.

Das Reich Gottes ist mitten unter euch, sagt Jesus zu den Pharisäern. Und sie werden sich gewundert haben: Ja, wo denn? Und wie?

Das waren ja fromme Leute. Die kannten sich gut aus in ihrer Bibel. Und sie hofften und wünschten sich nichts sehnlicher als das Reich Gottes: dass endlich, endlich die Welt so wird, wie Gott sie sich schon immer gewünscht hatte, wieder so wie ganz am Anfang, wieder so wie bei der Schöpfung, wieder so, dass man mit den Worten des Schöpfers aus vollem Herzen sagen kann: *„Und siehe: es war alles sehr gut!“*

Wer von uns würde sich nicht danach sehnen? Dass es keinen Krieg mehr gibt in Afghanistan und keine Gewalt mehr im Irak, und auch nicht auf unseren Schulhöfen und Bahnsteigen. Dass Juden und Palästinenser sich endlich vertragen. Dass die gierigen Banker ihre gerechte Strafe bekommen und die Hungrigen wieder richtig satt werden. Dass die Bauern wieder von ihrer Milch leben können und die Quelle-Mitarbeiter Arbeit haben, die wirklich ausreicht für ein gutes, menschenwürdiges Leben. Dass die Opelaner eine Chance kriegen und es am Hafen wieder brummt. Dass wir ganz auf Atomkraft verzichten können. Dass das AIDS-Virus endlich besiegt wird oder der furchtbare Krebs. Dass niemand sich quälen muss oder sterben lange vor der Zeit. Dass unsere Kinder ge-

sund und behütet aufwachsen. Dass Marius in eine Welt hineinwächst, wo er selbst mal richtig Lust hat, zu leben und auch Kinder zu bekommen und seine Zukunft in die Hand zu nehmen. Wer von uns würde sich nicht danach sehnen? Und wir könnten die Liste lange fortsetzen: *Wann kommt das Reich Gottes?*

2.

Da könnt ihr lange warten, sagt Jesus. Wenn ihr so fragt, kriegt ihr von mir keine Antwort. Das kommt nicht so, dass man's beobachten, herstellen, fabrizieren kann. Das haben schon ganz andere versucht, den Himmel auf Erden zu errichten. Und das ist, trotz allerbesten Absichten, noch immer schiefgegangen.

Wie vor 20 Jahren in unserem Land, als am 9. November 1989 die Berliner Mauer fiel und das große und so hoffnungsvoll begonnene Experiment des Sozialismus zu Ende ging, fast überall auf der Welt. Weil es nicht mehr menschlich war. Weil nämlich überall, wo Menschen versuchen, ein perfektes System zu errichten, es bald unmenschlich wird. Von Martin Luther stammt das schöne Wort: „Wer kein Unkraut unter sich haben will, erreicht nur soviel damit, dass kein Weizen unter ihm ist.“

Nein, **nicht wir** sind es, die dieses himmlische Reich aufrichten. Und es ist überhaupt mit unseren normalen Sinnen nicht zu entdecken. Ob es nun eine Sekte ist, die sagt: Am 31. Dezember 2012 ist

es soweit, oder die Werbung, die uns manchmal den Himmel auf Erden verspricht, oder wenigstens ein Leben wie Gott in Frankreich – Jesus sagt: *Geht da nicht hin, lauft ihnen nicht nach, wenn sie so was behaupten*“. So läuft das nicht mit dem Himmel und dem Gottesreich.

3.

Sondern: *Es ist schon mitten unter euch*, sagt er. Ihr seht es bloß nicht. Weil Ihr meistens blind seid dafür. Weil ihr an den falschen Stellen guckt. Weil ihr auf irgendein spektakuläres Ereignis in der Zukunft wartet. Oder weil ihr denkt, man müsste besonders fromm sein oder besonders gesetzestreu, um es entdecken zu können.

Nein, das kann jeder sehen und erfahren, und zwar hier und jetzt, wenn Ihr nur die Augen richtig aufmacht, oder besser: die richtigen Augen öffnet, die Augen des Glaubens. Dann seht ihr plötzlich: *Es ist schon mitten unter euch*. Da wo ich bin. Da wo ihr mir begegnet. Da wo ihr meine Worte hört. Da wo sie euch zu Herzen gehen. Da wo ein Kind getauft wird. Da wo zwei Menschen sich lieben. Da wo man sich zuhört und verzeiht. Da wo ein Mensch in Frieden einschläft. Überall da öffnet sich der Himmel für einen heiligen Moment.

Den kann man nicht festhalten. Den kann man auch nicht reproduzieren. Das steht gar nicht in unserer Macht.

Aber es geschieht, immer wieder, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Und dann spüren wir ganz genau: Das ist ein Wunder. Das ist mehr, als wir begreifen und verstehen. Und das kommt auch von einem anderen, der größer ist und stärker als wir mit unserem beschränkten Verstand, unseren schwachen Augen und unserer kleinen Kraft.

4.

Doch zugleich höre ich aus den Worten Jesu auch einen mahnenden, ja warnenden Ton. Seid euch nicht zu sicher, wenn ihr meint, hier war oder ist Gott am Werk. Klar, wenn ich mir Marius ansehe oder taufe, dann glaube ich das sofort. So sehr berührt es mich.

Aber als ich an jenem Donnerstag Abend vor 20 Jahren mit ungläubigem Staunen vor dem Fernseher saß und sah, wie immer mehr Menschen die Mauer stürmten und durch die Grenzübergänge fluteten und auf der anderen Seite mit grenzenlosem Jubel begrüßt wurden und alle sich in den Armen lagen und bei mir und wohl bei niemandem, der normal fühlen kann, kein Auge trocken blieb, ja: wir hemmungslos geweint haben, weil es einfach so unglaublich war, so unwirklich und so berührend: War da wirklich Gott am Werk? War das ein himmlischer Moment? War da etwas vom Reich Gottes sichtbar?

Ich wüsste zu gerne, was Jesus dazu gesagt hätte. Ich vermute, er hätte auch da zur Vorsicht gemahnt und sich schwer getan, von einem Wunder zu reden. Denn so allgemein kann man das nie sagen. *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann*, sagt er.

Und doch: Für mich ganz persönlich und mit den Augen des Glaubens betrachtet war das ein Wunder, so wie ich jedes Kind als ein Wunder empfinde. Weil ich darin die Handschrift Gottes erkenne. Weil er ein Gott der Freiheit ist. Ein Gott der Liebe. Ein Gott des Lebens. Noch einmal Martin Luther: Wenn du ein Kind siehst, dann hast du Gott auf frischer Tat ertappt.

Bei aller berechtigten Vorsicht möchte ich offen und berührbar bleiben für die kleinen und großen Wunder des Lebens, möchte empfänglich sein für die kleinen und großen Zeichen des Reiches Gottes, und wünsche mir, dass Jesus mich mit seinen Worten erreicht, ja, dass ich spüre: *Das Reich Gottes ist mitten unter euch*. Denn das gibt mir Kraft und die Hoffnung, dass noch nicht alles zu spät ist mit unserer Welt.

Und so will ich mit Martin Luther glauben, dass jedes Kind ein Zeichen dafür ist, dass Gott es noch nicht aufgegeben hat mit uns und unserer Welt. Und will darum mit ihm noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.
Amen.